

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Sanftmut und Herrlichkeit.

Ein etwas anderer Blick auf die Leidensgeschichte Jesu mit Jes 42,1-9 und Mt 4,1-11.

Wir lassen beide Texte in ganzer Länge auf uns wirken.

Jesaja 42,1-9: „Siehe, das ist mein Knecht. Ich halte ihn, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben. Er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte und die Inseln warten auf seine Weisung. So spricht Gott der Herr, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihre Gewächse, der dem Volk auf ihr den Odem gibt und den Geist denen, die auf ihr gehen: Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Völker, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führst und die da sitzen in der Finsternis aus dem Kerker. Ich, der Herr, das ist mein Name. Ich will meine Ehre keinem anderen geben, noch meinen Ruhm, den Götzen.“

Matthäus 4,1-11: „Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, war er hungrig. Da trat der Versucher zu ihm und sagte: ‚Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.‘ Er aber antwortete: ‚Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.‘ Da führte er der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sagte zu ihm: ‚Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab, denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben, und sie werden dich auf Händen tragen, damit du nicht mit deinem Fuß an einen Stein stößt.‘ Da sagte Jesus zu ihm: ‚Es steht auch geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.‘ Dann führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sagte zu ihm: ‚Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.‘ Da sagte Jesus zu ihm: ‚Weg mit dir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen.‘ - Da verließ ihn der Teufel, und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.“

Wenn ich diese Bibeltex te auf mich wirken lasse, fällt mir das Thema eines bekannten Anbetungsliedes ein: „Sanftmut und Herrlichkeit“ – „Meekness and Majesty.“

An Palmsonntag geht es nicht so sehr um Palmesel und Palmkätzchen, obwohl mir diese Art von Brauchtum ans Herz gewachsen ist, bin ich doch mitten im ländlichen Katholizismus groß geworden. Nein, an Palmsonntag geht es um den König Jesus. Wie ist Jesus König? Wie herrscht Jesus?

Jede menschliche Macht ist infiziert mit einer Fäulnis, an deren Auswirkung viele Untergebene leiden werden und an der sie letzten Endes selbst verfault: die Gewaltherrschaft im eigenen Interesse, im Interesse der Bereicherung, der Lust, Macht auszuüben über andere.

Dieser Fäulnispilz setzt sich als Einflüsterung fest: „Wenn du alles kontrollierst und bestimmst, kannst du alles zum Guten wenden, aber vorher musst du alles in die Hand kriegen.“ Diese

Fäulnis befällt jede politische Macht, sie befällt jede kirchliche Macht. Die Geschichte ist voll von erschreckenden Beispielen. Und selbst kleine christliche Gemeinschaften sind davor nicht gefeit, auch wenn sie sagen: Wir haben ja keine Macht und keinen Einfluss im Großen. Jede Entwicklung zum Sektiererischen beginnt damit, dass Menschen meinen, sie müssten andere zur Wahrheit zwingen bzw. zu dem, was man als Wahrheit erkannt zu haben glaubt.

Diesmal geht es um *Herrschaft*, um den *König Jesus*. *Wie* ist Jesus König? *Wie* herrscht Jesus? Wenn wir uns die Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem vergegenwärtigen, fällt uns dabei auf, wie Jesus diesen Einzug königlich inszeniert hat: mit Esel, Huldigung, Zurufe. Und es fällt uns auch auf, wie wenig, ja gar nichts Jesus dazutut, um die Gunst des Augenblicks zu nutzen. Die hohen jüdischen Feiertage waren die größten Probleme für die römischen Prokuratoren und die Militäreinheiten, die im Land stationiert waren. Der Prokurator kam von Caesarea nach Jerusalem, um gleich zur Stelle zu sein, wenn eingegriffen werden musste. Die Burg Antonia gleich neben dem Tempel wurde mit zusätzlichen Militäreinheiten verstärkt. Die Soldaten kamen ohne militärische Zeichen in die Stadt, weil das eine Provokation sein könnte, die die knisternde religiös-nationale Stimmung zur Explosion bringen konnte. Nur ein Wort, eine Geste von Jesus und die ganze Stadt hätte sich in einen Hexenkessel verwandelt. Jeder wäre mit irgendetwas notdürftig bewaffnet vorwärtsgestürmt, hätten jeden Römer als Gottesfeind und jeden Verräter und Kollaborateur aus den eigenen Reihen umgebracht.

Und was tut Jesus? - Nichts.

Er belässt es bei dem Zeichen mit dem Esel und signalisiert ohne Worte: Ja, ich bin es, der da kommen soll im Namen und Auftrag Gottes. Ich bin der verheißene Messias, euer König. Ich bin es, auf den die Schriften hinweisen, auf den das Volk Israel gewartet hat. -

Doch dann kam nichts. Nur wenige Tage später lässt er sich ohne Gegenwehr fangen und das grausige Schauspiel des Verhörs mit bestochenen Lügenzeugen, die ekelhaften, mutwilligen Spiele der Soldaten, das unbeschreibliche Grässliche, der Tod am Kreuz, ein Schauspiel von Schwäche und Entwürdigung.

Ist der König Jesus auch unser König? Herrscht er in der Macht Gottes?

Was soll das für eine Herrschaft sein, die das mit sich geschehen lässt, an Karfreitag? Will Jesus *von unten* gewinnen? Jeder Stratege weiß, wie wichtig die erhöhten Stellungen sind. Wer könnte sich nicht erinnern, wie umkämpft die Golanhöhen im Sechstagekrieg waren? Von oben kontrolliert man das Umfeld, von oben her kann man *die Oberhand* gewinnen. Wer unten ist, der hat eine ganz schlechte Position.

Vor vielen Jahren besuchten wir einmal die Stadt Kopenhagen. Und da wurde uns erklärt, dass ein ganz bestimmter Wehrturm in Kopenhagen eine tragische Geschichte hat. Der Architekt hat sich nämlich nach Eröffnung seines Bauwerks selbst umgebracht. Warum? - Er hatte die Wendeltreppe verkehrt herum gebaut, sodass die Menschen, die von oben her den Turm verteidigen sollten, mit der linken Hand kämpfen mussten, während die Angreifer, die von unten kamen, mit der rechten Hand, mit dem rechten Arm ausholen konnten. Ein schrecklicher strategischer Fehler.

Tja, dieses Bild stellt die Frage: Will Jesus *von unten* gewinnen?

Und die überraschende Antwort: *ja*. Doch diese Entscheidung ist nicht an Palmsonntag gefallen, sondern die hat Jesus ganz am Anfang seiner Tätigkeit getroffen. Um dem auf die Spur zu

kommen, müssen wir ein paar Jahre zurückgehen, an den Anfang seines öffentlichen Dienstes, zur Versuchungsgeschichte.

Die Versuchungsgeschichte und das Herrschaftsverständnis Jesu.

In der Versuchungsgeschichte geht es um Macht: Brot, Wunder, politische Macht. All das steht für die Macht über Leib und Seele und Geist von Menschen. Die Versuchung des Teufels läuft ganz über die Strategie: „Du bist der Messias!“ Er will Jesus in die Machtfalle locken. Jesus sollte seine Identität selbst zerstören, indem er in diese Machtfalle tappt: „Du bist der Messias und du brauchst Macht. Ich serviere die Macht auf dem goldenen Teller. Wenn du die Kontrolle über das Brot hast, fressen sie dir aus der Hand. Wenn du sie durch spektakuläre Schauwunder faszinierst, dann erschauern sie vor dir in heiligem Schauer. Sie werden vor dir auf dem Bauch liegen und Leib und Seele dir verschreiben. Und am Ende serviere ich dir eine Durchsetzungsgewalt, für die jeder Widerstand nur Anlass für ein trockenes Lachen ist. Dann kannst du alles erzwingen, wofür Gott dich berufen hat.“

Ich bin immer wieder tief betroffen und beeindruckt, dass Jesus von Anfang an die Kraft und die Klugheit gehabt hat, *Nein* zu sagen zu diesem Weg.

Die Entscheidung, Jesus von unten zu gewinnen, hat er gegen Ende seiner öffentlichen Tätigkeit noch einmal bekräftigt. Wir lesen Matthäus 10,42-45: „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher Ansehen haben, ihre Völker niederhalten und ihre Mächtigen ihnen Gewalt antun. Aber so ist es unter euch *nicht*. Sondern wer unter euch groß sein will, der soll euer Diener sein. Und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“

Die Entscheidung über den Weg, wie die göttliche Herrschaft zur bestimmenden Wirklichkeit werden soll, ist lange vor dem geschichtlichen Auftreten Jesu im Herzen Gottes gefallen. Bereits etliche hundert Jahre davor charakterisiert der Prophet das Auftreten des Gottesknechtes so: „Er wird nicht schreien noch rufen und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“

Es gibt etwas, das man nie erzwingen, sondern nur gewinnen kann: – die *Liebe* und alles, was mit der Liebe zusammengeht: Vertrauen, Versöhnung, Hingabe, Freude.

Und es gibt etwas, das andere nicht zwingt, sondern zu gewinnen sucht – die *Liebe*. Und weil es Gott darum geht, dass Menschen wie du und ich seine Liebe und seine Versöhnung erkennen und ihn wieder lieben und ihm vertrauen, darum geht Jesus den Weg, den er gegangen ist: in die Schwachheit, in die Schande, in die Hinrichtung. Dort hat Jesus vollendet, was du brauchst und was ich brauche, um mit Gott in Ewigkeit verbunden zu sein und hier und heute schon in seiner Liebe und Versöhnung zu leben.

Er ist der König der Welt. Er ist dein König. Er will die Welt und dich gewinnen. Nicht indem er zwingt, sondern indem er deine Liebe durch seine Liebe weckt. So bleibt die Herrschaft Jesu auch heute scheinbar schwach, in Wirklichkeit aber wartend und werbend, suchend und rufend. Und alle, die ihm folgen wird er auf dem Weg zu seinem Ziel, zum großen Ziel der Vollendung dieser Welt führen.

„Sanftmut und Herrlichkeit. Fallt vor ihm nieder, dies ist euer Gott!“

Amen